

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen: ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedermalige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 17.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 174.

Dienstag 1. August 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den Monat August und weiter, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat	— fl. 67 kr.
„ August und September	1 „ 34 „
„ August bis Ende Dezember	3 „ 34 „
Die Zustellung in's Haus per Monat	— „ 18 „
Für Ungarn-Oesterreich:*)	
Per Monat	— fl. 92 kr.
„ August und September	1 „ 84 „
„ August bis Ende Dezember	4 „ 59 „

Mit freier Postzustellung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine **ziemlich bedeutende Summe** rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir die Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“, Apponyigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Ragusa, 30. Juli, 7 Uhr Abends. Aus authentischen türkischen Quellen in Bilek und Trebinje stammende Nachrichten bestätigen vollständig den von den Herzogwinern und Montenegroinern bei Urbiza (Orbien westlich von Bucido, nördlich von Bilek. D. Red.) errungenen glänzenden Sieg. Angesehene Türken Trebinjes geben zu, daß wirklich Kanonen von den Montenegroinern erbeutet und mehrere türkische Bataillone aufgerieben wurden. Selim Pascha fiel in der Schlacht. Außerdem wurden mehrere hohe türkische Stabsoffiziere getödtet. Mulkhtar Pascha sammelt die Trümmer seines Armee-corps in Bilek.

Nisch, 29. Juli. Die türkische Armee von Nisch ergriff heute Nachts über Gramada die Offensive. Ihre Avantgarde hat die serbische Grenze bereits überschritten und ist auf den Feind gestossen. Morgen erwartet man eine Entscheidungsschlacht.

Kalafat, 30. Juli. Gestern Morgens ist die ganze türkische Armee von Nisch in drei Kolonnen in Serbien eingedrungen. In diesem Augenblicke muß die Entscheidungsschlacht bereits begonnen haben.

Die Balkanhalbinsel.

I.

V. Durch Nichts werden große politische Fragen so gefährlich verwickelt, wie durch vorgefaßte Meinungen, aus denen sich die „fables conventions“ eines eingewurzelten Aberglaubens entwickeln. Mögen solche Fabeln sich spontan aus der unglaublichen Gedankenlosigkeit der großen Masse entwickeln, oder mögen sie ihr von Außen aus irgend einer egoistischen Berechnung eingetrichtert ein — sie sind dauerhaft, man müßte sagen unausrottbar, wenn nicht die Macht der Zeit allem Irdischen einmal ein Ende machte, selbst dem politischen Aberglauben; durch logische, historische, thatächliche Beweise läßt sich wenig dage-

gen ausrichten. Auf dieser granitenen Basis der Gedankenlosigkeit haben der Liberalismus, die Freigeisterei, der Materialismus ihren Thron aufgerichtet. Aus derselben unerwiderlichen Grundlage ist die Gefahr für den europäischen Frieden bei Gelegenheit der Türkenfrage entstanden; in der Sache selbst liegt sie nicht im Mindesten.

Der Aberglaube heißt hier: Russenjucht. Man hat der großen Masse eingeredet, daß Rußland an nichts eifriger dächte, als sich der ganzen Balkanhalbinsel zu bemächtigen; daß es deshalb besser wäre, man ließe den verfaulenden Leichnam des Türkenthums ferner jene herrlichen Länder, ja ganz Europa verpestet, die christlichen Völker ausrotten, als daß man die Entwicklung naturgemäßer und gejunger Zustände dort zugebe oder gar befördere.

Und doch liegt die Absurdität dieses Aberglaubens auf slacher Hand. Rußland will keine großen territorialen Eroberungen in den Balkanländern, weil an der Spitze seiner Regierung Männer stehen, die intelligent genug sind, um die wahren Bedürfnisse ihres Reiches zu erkennen. Aber wenn es auch die Halbinsel sich aneignen wollte, es würde ihm unmöglich sein, sie dauernd zu behalten, da die Configuration des Landes, verbunden mit der nationalen Beschaffenheit seiner Bewohner, zu nichts weniger auffordert, als zu einer mechanischen Centralisation, oder gar zu einer von Petersburg aus geleiteten centralistischen Regierung. Und Anderes kann Rußland nicht leisten.

Werfen wir einen Blick auf die geographische Gestalt der Türkei und die ihr natürlich angeschungene ethnographische Gliederung der Völker, so zeigt sich, daß jenes große Land zu keiner anderen, wie zu einer föderativen Regierungsform vorherbestimmt ist; also zu einer Regierungsform, wie sie sich jetzt am leichtesten entwickeln kann. Es ist schwer zu verstehen, warum die Völker der Balkanländer, nachdem sie 400 Jahre das fürchterliche Joch der türkischen Gewalt Herrschaft getragen haben, wenn es ihnen gelingt, daselbe endlich heldenmüthig abzuwerfen, es nur mit dem neuen Joch der Fremdherrschaft vertauschen müßten! Auch keines von ihnen würde sich freiwillig gerade dem russischen Regierungssystem unterwerfen, da die nationalen Gegenjäge gegen daselbe noch schroffer sind, wie zwischen Russen und Polen. Eine Ausnahme davon machen allein die Bulgaren, welche eine sichtbare Verwandtschaft mit dem russischen Volkscharakter haben. Deshalb war der unlängst ventilirte Gedanke, Bulgarien einen russischen Großfürsten als Regenten zu geben, keineswegs ungeschickt, wie dem ganzen Projecte eine gewisse Verständigkeit nicht abzusprechen ist.

Das ausgeraubte und ausgemordete Bulgarien wird nach seiner Befreiung noch lange Zeit Zustüsse aus einem geordneten Staate nöthig haben, die ihm, auch ohne directe Verbindung mit Rußland, durch einen russischen Großfürsten vermittelt werden würden. Und ebenso verhält es sich mit dem unglücklichen Bosnien und der Herzegowina. Diese Länder sind zur Wüste geworden unter der Hand der Türken; und aus der Verbindung mit Oesterreich können sie wieder Lebenskraft schöpfen, nicht aus der mit Serbien, welches selbst noch lange zu arbeiten haben wird, um die Folgen der Türkenherrschaft zu überwinden.

Man könnte einwenden, daß Oesterreich-Ungarn nicht reich genug sei, um von dem Seinigen

neueingegliederten Ländern abzugeben. Es würde dies nicht ohne Gegenleistung geschehen, die mehr werth wäre, wie das, womit man ihnen geholfen: so paradox es klingen mag, von ihnen aus würde Lebenskraft nach unserer Monarchie zurückfließen.

Seit bald einem Vierteljahrhundert hat das habsburgische Reich nur Niederlagen in seiner inneren und äußeren Politik, sowie auf den Schlachtfeldern erlitten; eine tiefe Muthlosigkeit, ein Verzweifeln an sich selbst ist die natürliche, aber gefährliche Folge davon. Eine um so gefährlichere Folge, als in beiden Reichshälften das gesunkene Volksgefühl die Zügel der Regierung einer intellectuell und moralisch total unfähigen Partei hat zufallen lassen, welche das Reich sichtbar dem finanziellen Bankerott und der Selbstauflösung zuführt. Ein erster Erfolg wieder nach Außen hin, ein erster Beweis, daß das Reich noch keineswegs alle Expansionskraft eingebüßt, noch nicht seinen großen Werth für die europäische Völkerfamilie verloren hat, würde die imponderablen Kräfte des Volksgestes, welche jetzt schlummern, neu stärken, erwecken und in Thätigkeit bringen. Die föderale Leistung, zu welcher die Monarchie in den Balkanländern naturnothwendig gezwungen wäre, würde regenerirend innerhalb der eigenen Grenzen zurückwirken; das Joch der geistlosen Centralisation würde von uns genommen werden. Endlich würde eine ehrliche Anerkennung und Ausführung der nünftiger nationaler Gleichberechtigung aller die Folge slavischer Erwerbungen sein. Schon jetzt zeigt sich in der sonst von Deutlichkeit herrschenden Wiener Zeitungspreffe eine Wendung zum Besseren: die nichtslavischen liberalen Blätter — bei den conservativen verstand sich das von Anfang an von selbst — fangen an, gerecht und anständig über alle Nationalitäten zu sprechen, selbst über die slavischen. Wir nennen beispielsweise die „Vorstadtzeitung“. Immerhin schon ein anerkennenswerther Fortschritt zum Besseren und vom Liberalismus fort. Möchten unsere Budapester Blätter nun endlich sich ein Beispiel daran nehmen und den wahrhaft internationalen Ton, in dem sie von unseren slavischen Mitbürgern und Nachbarn reden, auf ein etwas sittlicheres Maß herabstimmen.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Entscheidungsschlacht am Timok, welche in türkischen offiziellen Depeschen schon öfters als „unmittelbar bevorstehend“ gemeldet wurde, läßt noch immer auf sich warten und dürfte nachgerade die in unserer letzten Nummer mitgetheilte Budapester Depesche, daß die Entscheidung trotz der türkischen Offensivbewegung so schnell noch nicht zu gewärtigen sei, angesichts der heute vorliegenden Meldungen von diesem Theile des Kriegsschauplatzes das Richtige getroffen haben.

Unbestritten ist zwar, daß seit mehreren Tagen im Centrum der türkischen Offensive, bei Zajcar, heiß gekämpft wurde, ohne daß jedoch ein wesentlicher Erfolg auf einer oder der anderen Seite der Kriegführenden bisher erzielt worden wäre.

Wenn aber auch die Entscheidungsschlacht auf dem östlichen Kriegsschauplatz noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte, so dürfen wir gleichwohl in der allernächsten Zeit den uns vorliegenden übereinstimmenden Nachrichten gemäß wichtigen Ereignissen am Timok entgegensehen. So wird gemeldet aus: „Kalafat, 29. Juli: Aus dem türkischen Lager von Zvor per Estafette hieher

geschicht.) Abdul Kerim Pascha trifft heute hier ein. Die große Aktion soll morgen beginnen. Heute wurden 5 eroberte Kanonen, 3000 serbische Gewehre, die am Dienstag bei Bajcar erbeutet worden waren, heruntergejandt. Den ganzen Tag wird heute bei Dregovo gekämpft. Von Widdin trafen gestern und heute 2530 Konstantinopler Freiwillige, ferner 1800 Ägypter ein. Hier sind fast 20.000 Mann, inklusive der Truppen in Adlie. Unter denselben befindet sich eine Christen- Legion, gebildet von Emir Pascha, mit grünen Fahnen, auf welchen der Halbmond mit Stern und Kreuz angebracht ist. Soeben beginnen die Positionsgeschütze vor Zvor gegen Bajcar zu spielen.

Uebrigens behaupten die Serben, bisher am Timot noch im Vortheile zu sein. Wenigstens wird offiziell aus Belgrad, 29. Juli Mittags, berichtet: „Leichjanin meldet, daß Osman Pascha in Folge eines heftigen und nachtheiligen Angriffes das Lager bei Veliki Zvor aufgegeben, sowie alle Positionen am Timot verlassen hat. Sein Hauptquartier befindet sich vier Kilometer entfernt von der türkischen Grenze.“

Dagegen schweigt man serbischerseits von dem, laut nachfolgender Meldung des Specialcorrespondenten des „P. U.“ bestätigten Erfolge der Türken bei Jankova-Klissura. Derselbe telegraphirt aus Nisch, 26. Juli, (welche Depesche übrigens volle drei Tage bis Budapest unterwegs war!): „In der Schlacht bei Jankova-Klissura wurden die Serben mit empfindlichen Verlusten über die Grenze zurückgeschlagen. Die Türken zerstörten drei Redouten und eroberten zahlreiches Kriegsgeräthe. Der türkische Commandant Oberst Mustafa Bey wurde für diesen Sieg zum General befördert. Viele Bulgaren, von den Serben zum Kriegsdienste gezwungen, desertiren mit Waffen und Gepäck zu den Türken.“

Vom Kriegsschauplatz an der bosnischen Grenze verlautet gar nichts; offenbar benötigen daselbst beide kriegführenden Theile nach dem seit Eröffnung des Krieges mehrere Wochen lang fast unausgesetzt dauernden, überaus blutigen Kämpfen gegenwärtig der Ruhe. Dagegen scheinen die Serben auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz gegenwärtig im Vortheile zu sein. Wenigstens meldet ein Privattelegramm aus Belgrad, 26. Juli: „Verlässlichen Nachrichten zufolge belagert Esolaf Antics neuerdings Vienaicza, welche Stadt von den Serben gänzlich umzingelt ist.“

Ueber die letzten Kämpfe mit den Montenegro, welche bekanntlich, wie die Türken meldeten, von Muktar Pascha bis Grahovo in Montenegro zurückgeschlagen worden sein und auch im Süden von Podgoriza aus eine tüchtige Schlappe erlitten haben sollten, liegen mehrere Nachrichten aus dem montenegrinischen Lager vor, welche ausschließlich und übereinstimmend von bedeutenden Siegen über die Türken sprechen. Uns in dieser Beziehung auf unsere jüngste Bemerkung bezüglich der Glaubwürdigkeit der beiderseitigen Tendenzdepeschen beziehend, registriren wir einfach hier die desfallsigen Meldungen:

Danilovgrad, 29. Juli. (Privattelegramm.) 12.000 Türken griffen am 28. d. M. von Podgoriza aus die Höhen in der Richtung auf Medun an. 2500 Montenegriner und Kuccis schlugen die Türken durch einen Sturm mit dem Handichar zurück und erbeuteten Kanonen, Gewehre, Munition. Die Verluste der Türken sind enorm.

Cettinje, 29. Juli. Der montenegrinische Commandant gegenüber von Podgoriza, Bozo Petrovich, telegraphirt an die Fürsten Milena Folgendes: „Gott half uns, wie niemals früher. Die türkische Macht unternahm gestern Nachts und heute, den 28. Früh, einen fürchterlichen Angriff auf die Kuccianer bei Medun. Die Unserigen, 2500 Kuccianer und Montenegriner, sammelten sich und griffen alsdann ihrerseits den Feind an, schlugen denselben auf's Haupt und nahmen ihm Kanonen, Munition und viele Waffen. Die Bestürzung der Türken ist groß. Hoch lebe der Fürst, Euere Hoheit mit dem Erbprinzen und unsere heldenmüthigen Truppen.“

Ragusa, 29. Juli. (Aus dem Hauptquartier in Brbiza — auf der Generalstabkarte „Brbien“. D. R. — zwischen Korito und Bilel im Rudinegebiet, am 28. Juli Morgens nach Gra-

howo expedirt.) Muktar Pascha griff die montenegrinische Nordarmee im Rücken an. Den ersten Anprall schlugen die Montenegriner durch bewunderungswürdigen Angriff mit dem Handichar ab. Sie nahmen unter Anderen Osman Pascha gefangen und erbeuteten zahlreiches Kriegsmaterial.

Ragusa, 30. Juli. Ein neues Telegramm des Fürsten von Montenegro aus Brbiza meldet Folgendes: Muktar Pascha ist vollständig vernichtet. Nach einem anderthalbstündigen erbitterten Kampfe durchbrachen unsere Truppen im Sturme die türkischen Reihen, welche in wilde Flucht verlegt wurden. Unser Heer verfolgte die türkischen Truppen und konnten sich von den 16 Bataillonen Muktar Pascha's kaum 4 durch die Flucht retten. Außer Osman Pascha haben wir noch 300 Nizams zu Gefangenen gemacht und erbeuteten wir 5 Kanonen, viele Waffen und Fahnen, die Kriegsfahne und andere Gegenstände. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. In den ersten Reihen fielen vier nahe Verwandte des Fürsten, von welchen Philipp Petrovic schwer verwundet wurde. In unserem Heere herrscht großer Enthusiasmus. — Sollten sich diese Nachrichten auch nur theilweise bestätigen, dann hätte Fürst Nikola glänzende Revanche für die anfängliche Niederlage bei Nevesinje genommen! —

Politische Uebersicht.

Freiburg, 31. Juli.

Ueber die Vereinbarungen zu Reichstadt bei Gelegenheit der Monarchen-Zusammenkunft wird dem „Magyar Allam“ aus Wien geschrieben: Es wurde das Prinzip der Nichtintervention angenommen und festgesetzt, daß für den Fall eines serbischen Sieges unsere Monarchie den nordwestlichen Theil von Bosnien, also Türkisch-Croatien sofort besetzt, welches Land zur Sicherung Dalmatiens Oesterreich-Ungarn unentbehrlich sei. Auf den Fall eines türkischen Sieges werde eine europäische Konferenz über den Antrag berathen, daß das erste Reformprojekt Andrássy's als Ultimatum der Pforte vorgelegt werde, wenn sie sich als Siegerin weigern sollte, das Reformversprechen einzulösen. Kaiser Alexander habe auf keinen Fall eine Gebietsvergrößerung Rußlands in Aussicht gestellt, wenn die Türkei zerfallen sollte. Rußland würde nur für den Fall in Action treten, wenn die Türkei sich auch in Konstantinopel nicht mehr erhalten könnte und eine andere Macht versuchen würde, sich dort einzunisten. In diesem Falle könnte Rußland nicht ohne Gefährdung seiner Zukunft Frieden halten.

Aus Wien wird uns geschrieben: Glauben Sie nicht an die Dementis, welche der Nachricht entgegengeleitet werden, daß der Kaiser Franz Josef sich bei dem Empfang des neuen türkischen Botschafters in Wien über die Zustände in der Türkei der Sache nach in ähnlicher, wenn auch der Form nach in milder scharfer Weise geäußert habe, als es kürzlich der Czar dem neuen türkischen Botschafter in St. Petersburg gegenüber gethan. Die Wahrheit jener Nachricht wird mit von best informirter Seite bestätigt. — Unserem auswärtigen Amte ist von Seite des britischen Cabinets angezeigt worden, daß England darauf verzichte, die Türkei ferner zu unterstützen, daß es aber etwaigen russischen Diversionen mit der Occupation Egyptens und mit der Schließung der Dardanellen beantwortet würde. Die Annexion von Bosnien, schon im vorigen Jahre zur Zeit der dalmatinischen Kriegerie von einflussreichen politischen Kreisen in's Auge gefaßt und in militärischen Kreisen als eine Lieblingsidee gepflegt, wird auf's Neue ernstlich in's Auge gefaßt, und neben dem officiösen „Freundenblatt“, welches von den Hofrathen des auswärtigen Amtes inspirirt wird, ist es ein militärisches Blatt, die „Bedette“, welches den Annexionsgedanken mit großer Wärme vertritt.

Angeichts dieser annexionslustigen Stimmung auf österreichischer Seite wird man die nachstehende Correspondenz der „A. A. Z.“ von der russischen Grenze nicht ohne Interesse und wohl auch nicht ohne Nutzen lesen: „Trotz aller Ablehnungen nehmen die Vorschübe der Truppen aus dem Innern des Landes gegen die Grenzen und längs der österreichischen Grenze ihren Fortgang und werden die Rüstungen in einer Weise fortgesetzt,

daß Niemand mehr ernstlich an die Aufrechterhaltung des Nichtinterventions-Prinzips glauben kann. Die Frage scheint nur noch zu sein, ob man mit, ohne oder gar gegen Oesterreich zur Action schreiten wird. In den officiellen Kreisen wünscht man zwar die Kooperation mit Oesterreich, glaubt aber nicht an die Möglichkeit derselben, und zwar wegen Ungarns, gegen welches nicht bloß das größte Mißtrauen herrscht, sondern das man der offenen Parteinahme für die Türken zeugt. „Rußli Wir“ beschuldigt die Ungarn der offenen Unterstützung der Türken und zieht gegen die ungarische Regierung zu Felde, weil sie diese zulasse, während den Slaven in Ungarn jede Sympathie-Bezeugung für die Stammesgenossen auf der Balkan-Halbinsel verboten sei. Wie viel unter solchen Verhältnissen von den Rüssen zu halten ist, welche Fürst Gortschakoff und Graf Andrássy in Reichstadt ausgewechselt, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Man weiß in St. Petersburg recht gut, daß Andrássy Zweck, wie man sie dort verfolgt, nicht unterstützen kann, und daß es für ihn als Ungar, wie wohl er bisher, was seine Vergangenheit anbelangt, eine große Selbstverläugnung an den Tag gelegt, doch eine Grenze des „Mitthuns“ gebe. Man findet dies natürlich und großt ihm darum nicht, denn sein ganzes bisheriges Auftreten war auch Rußland gegenüber ein cavaliermäßiges. Dennoch ist man überzeugt, daß das Verbleiben des Grafen Andrássy im Amt ein „bis hieher und nicht weiter“ in der gemeinsamen österreichisch-russischen Orientpolitik bedeute. Man würde ihn heute lieber als morgen durch einen anderen Diplomaten, etwa den Grafen Schotel oder den General Langenau, ersetzt haben, wenn man nicht wüßte, welchen Werth man in Berlin auf das Verbleiben Andrássy's im Amte legt, und man, solange es nur irgendwie geht, Deutschland keine Veranlassung geben möchte, aus seiner gegenwärtigen Haltung, die freilich längst nicht mehr als die eines Allirten angesehen wird, herauszutreten. Gleichwohl nimmt man für alle Fälle eine immer intimere Fühlung mit Frankreich, wie sehr auch dem Zaren persönlich der Gedanke widerstreben mag, daß es zu jener äußersten, in weiter Ferne liegenden Eventualität einer russisch-französischen Kooperation kommen könnte, und wäre es auch nur, daß hiebei Frankreich die Rolle zusehe, die Rußland in den deutsch-österreichischen und deutsch-französischen Kriegen gespielt hat.

Ein Gejäsentwurf über die Civile und über die Religionsfreiheit soll im Cultusministerium vollendet sein und in der Herbstsession dem Reichstage vorgelegt werden.

Wir fragen wiederholt: zu was und für wen ein solcher Gejäsentwurf? Sollte der Cultusminister wirklich nur dem Wunsche einiger jüdischen Redacteurs genügen wollen und das religiöse Gemeingefühl beleidigen? Wir können es nicht glauben und verweisen obige Meldung in das Bereich der Zeitungsenten.

Ueber die Eröffnung des Reichstages wird aus Budapest gemeldet, daß sie auf keinen Fall früher als am 28. September eintreten soll.

Das Budget pro 1877 soll Finanzminister Széll in den letzten Tagen zusammengestellt haben.

„Pester Lloyd“ meldet, Italien habe die Rolle eines Friedensvermittlers angenommen. Italien soll als unbetheiligte Macht im Einvernehmen mit den Mächten gleichzeitig an die Regierungen in Belgrad und in Konstantinopel die Aufforderung zur Einstellung des Krieges richten, um Friedensunterhandlungen auf Grundlage der von den Mächten festgestellten Bedingungen einzuleiten.

In Oesterreich soll der Reichsrath kaum früher als sonst, mindestens nicht vor Anfang der letzten Septemberrunde einberufen werden; auch dürfte dem Parlamente vorerst nicht die ganze Serie von Elaboraten unterbreitet werden, welche sich auf den ungarischen Ausgleich beziehen, sondern nur jenes, welches die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn betrifft. Selbstverständlich wird die Zumuthung, dieses Cla-

horat vollständig zu berathen, schon eine heftige Opposition hervorrufen, man wird indeß, um dieselbe zu dämpfen, zu dem bereits mit Erfolg angewendeten Mittel greifen, den Abgeordneten höchst vertrauliche Mittheilungen zu machen, und wenn dies Mittel diesmal seine Wirkung vertragen sollte, dann wird Fürst Auersperg seine Demission in Aussicht stellen. So meldet das „N. W. Z.“

Die französische Deputirtenkammer setzt die Verathung des Unterrichtsbudgets fort. Der Baarvorrath der französischen Bank ist auf zwei Milliarden gestiegen.

In England fand am 27. d. M. die von Farley berufene und auch von 20 Mitgliedern des Parlaments besuchte Versammlung statt, welche sich einstimmig gegen eine Unterstützung der Türkei, gegen die Grausamkeiten der Türken in Bulgarien und für eine autonome Stellung der aufständischen Provinzen aussprach. Farley verlas eine Depesche der serbischen Regierung, worin es heißt, die Serben würden bis zum letzten Blutstropfen kämpfen; die Regierung setzte ihre Hoffnungen auf die Unterstützung fremder Mächte und das Ausbrechen eines allgemeinen Krieges.

Im Unterhause erklärte Disraeli auf eine Anfrage Böggars, in den türkischen Gewässern seien zwanzig englische Kriegsschiffe, darunter 11 Panzerdampfer anwesend; aber weder jetzt, noch früher sei vom Personal oder Material der englischen Flotte irgend etwas in den Dienst des Sultans überwiesen worden.

Auf eine Anfrage des Parlamentsmitgliedes Wolff erklärte Disraeli, er erhielt niemals eine genaue Information über die Pläne Serbiens, er könne nicht sagen, ob dieselben mißglückt seien. Betreffs der Frage, ob es nicht Zeit sei, den Mächten eine Mediation vorzuschlagen, halte er es für besser, die Debatte über die orientalische Frage abzuwarten; er werde dann die zu Gunsten eines solchen Vorschlages sprechenden Gründe kennen lernen.

In Spanien hat der General Quisada das Journal „Duero“, welches bei der Reproduktion des Geieges betreffend die Aufhebung der Fueros mit einem Trauerrande erschienen, suspendirt.

Tagesneuigkeiten.

* (Ein Landitz für Prinzessin Gisela.) Man schreibt dem Wiener „Fremdenblatt“ aus München, daß Ihre Majestät die Kaiserin das Gebäude und Grundstück des Gasthauses zu Feldaffing, in welchem die Kaiserin eben einige Wochen zugebracht hatte, um den Preis von 150.000 fl. süddeutsche Währung gekauft hat. Das Gebäude soll zu einem Landitz für die Prinzessin Erzherzogin Gisela umgebaut werden. Prinzessin Gisela ist mit ihrem Gemal, dem Prinzen Leopold, und ihren beiden Kindern, den Prinzessinnen Elisabeth und Auguste, gestern in Sigh angekommen.

* (Veränderungen im Priesterseminar zu Gran.) Die Leitung des Graner erzbischöflichen Seminars hat der jüngst zum Domherrn des Graner Domcapitels ernannte hochw. Herr Josef v. Lollok als Rektor übernommen; als Spiritual-Director aber wurde dahin der hochw. Herr Leopold Winter, bisher Cooperator an der innern Stadtparochie zu Pest, überetzt.

* (Provinzial-Wahl.) In voriger Woche tagten in Budapest die Delegirten sämtlicher Häuser des Piaristen-Ordens in Ungarn und Siebenbürgen. Nach Beendigung der Verathung über verschiedene Agenden des Ordens und seiner Häuser und Lehranstalten erfolgte die verfassungsmäßige Wahl des Ordens-Provinzials und fiel diese abermals auf den hochverdienten bisherigen Provinzial, den hochwürdigen Herrn Dr. Franz Somhegyi.

* (Oesterreichischer Katholikentag.) Das „Vaterland“ meldet: Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß der für den 21. Augst beabsichtigt gewesene allgemeine oesterreichische Katholikentag wegen unerwarteter eingetretener Hindernisse einen kurzen, aber noch unbestimmten Aufschub erleidet. Stattfinden wird er

jedenfalls, und wird der Tag geraume Zeit vorher bekanntgegeben werden.

* (Manöver.) In Rajchau und Gyula beginnen — also doch — am 25. August die Manöver der gemeinsamen und der Honvéd-Armee. Das Lager nächst Rajchau beziehen am 15. August eine Brigade Infanterie, vier Escadronen Cavallerie; eine Brigade Honvéd kommt am 25. August dahin. In Gyula werden ausschließlich Cavallerie-Manöver der Honvéds stattfinden. Wahrscheinlich wird Se. Majestät den Schlußmanövern in Gyula und Rajchau beiwohnen; die Theilnahme des Erzherzogs Josef, wie des Honvédministers Szende an denselben ist gewiß.

* (Der vorhistorische Congreß in Budapest.) Die Mitglieder des in Budapest stattfindenden prähistorischen Congresses werden von hier aus mehrere Ausflüge machen. Das Ziel eines Ausfluges wird Ercsi sein, wo der Gelehrte unendlich reichhaltiges archäologisches Material harret. Pulsky hat noch im vorigen Jahre bei Lebzichten des Barons Sina, des Besitzers von Ercsi, um die Erlaubniß, dort Nachgrabungen vornehmen zu lassen. Der Baron gestattete dies nicht nur, sondern erklärte sich auch bereit, für die Verpflegung der Congreß-Mitglieder zu sorgen und die Kosten der Nachgrabungen zu tragen. Nach seinem Tode ließen Graf Wimpffen und die übrigen Erben Pulsky wissen, daß auch sie sich durch das Versprechen des verewigten Barons gebunden erachten; da aber zwischen den Erben ein Prozeß obdauert, ward die Angelegenheit, wie „P. N.“ meldet, erst vorgestern definitiv geordnet. Pulsky war persönlich in Ercsi, wo der Güterdirector Herr Paul Krieger in der zuvorkommendsten Weise erklärte, daß er nicht nur für die Unterkunft der Gäste sorgen, sondern auch die nöthigen Arbeiter zur Verfügung stellen werde.

* (Zur Geschichte der Steuer-Executionen) — schreibt „P. N.“ — lieferte unlängst die Hauptstadt einen drastischen Beitrag. Ein armer Steuerträger, welchem man 20 fl. an diversen Steuern auferlegte, war nicht im Stande, diese Summe aufzubringen und mußte sich schließlich die Pfändung seiner Mobilien gefallen lassen. Man nahm ihm und seiner darbedenden Familie eine Möbel-Garnitur weg, welche von den steueramtlichen Schatzmeistern selbst auf 80 fl. bewerteth wurde. Die von der Licitation-Commission fast mit Gewalt herbeigezogenen Erödler erklärten mit aller Entschiedenheit, auf die Waare nicht reflectiren zu können, da ihre Magazine ohnehin mit Vorräthen überfüllt sind und die Geschäfte „sehr miserabel“ gehen. Da Niemand ein Angebot auf die 80-fl.-Garnitur machte, erinnerte sich ein Mitglied, daß ihn ein Beamter erluchte, gelegentlich für ihn etwas Billiges zu kaufen. Der Mann benötigte nun die Gelegenheit und bot für die Garnitur 9 fl., die ihm in der That in aller Form um den Betrag auch zugeschlagen wurde. Da aber die Licitationskosten 14 fl. betragen, ist der gepändete Steuerchuldner jetzt 25 fl., also um 5 fl. mehr, an Steuer schuldig und die Pfändung hat ihm gar nichts genützt. Jetzt wird man dem Armen auch sein Bett pfänden, aber seine Steuerchuld wird immer größer werden. Und da entlegen wir uns über die Zustände in — Serbien!?

* (Probefahrt mit einem Straßen-Dampfwaggon.) In Wien wurde eine Probefahrt mit Grantham's Steam-car veranstaltet. Diesmal war nach 15 Minuten nach dem Anheizen der Waggon bereits in vollem Dampf. Der Waggon fuhr sodann unter zahlreicher Betheiligung seitens des Verwaltungsrathes und der Direction der Wiener Tramway-Gesellschaft, dann mehrerer Fachmänner, von der Remise zu Simmering über den Schwarzenbergplatz zur Alpernbrücke, dann über den Franz-Josefs-Kai und Schottenring bis zur Bellaria. Auf dieser Strecke ging die Fahrt ohne allen Anstand und geräuschlos vor sich; das Befahren der scharfen Krümmungen geschah mit großer Leichtigkeit und erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der Mitfahrenden und des auf dem Schwarzenbergplatz, Schottenring und der Bellaria zahlreich anwesenden gewöhnlichen Publikums. Die mittlere Geschwindigkeit, mit welcher der Dampfwaggon verkehrte, betrug 11 Kilometer per Stunde. Die Pferde sowohl der in den Straßen verkehrenden Fuhrwerke, als der auf den Standplätzen stehenden Wagen wurden durch das Vorüberfahren

des Steam-car in keiner Weise beunruhigt. Ru der zweimalige Versuch, die in einer Steigung von 1:24 gelegene Bellaria-Rampe zu befahren, blieb, der ausgefahrenen Schienen wegen, ohne Erfolg.

* (Eisenbahnunfall.) Am 27. Juli Nachmittags ist auf der bayerischen Staatsbahn zwischen Immenstadt und Oberdorf ein Courierzug vollständig entgleist. Von den Passagieren erlitten zwei Damen Beinbrüche und 11 andere Reisende mehr oder minder erhebliche Quetschungen. Die Ursache des Unfalls war ein Achsenbruch.

* (Pariser Ausstellung.) Der Pariser Gemeinderath hat die Besteuer, welche die Stadt Paris an die Kosten zu der Weltausstellung von 1878 leisten soll, auf 6 Millionen festgesetzt. Davon werden 3 Millionen am 15. October 1877, 2 Millionen am 15. October 1878 und eine Million am 1. Juli 1879 gezahlt werden.

* (Italienische Gäste in Petersburg.) Man schreibt aus Petersburg, 24. Juli: Prinz Humbert und Prinzessin Margarethe machten heute, von Krasnoje-Selo kommend, ihren ersten Besuch in der Residenz. Vom Bahnhofe bis zum Winterpalais waren alle Straßen mit einem zahlreichen Publikum besetzt, die Häuser an vielen Stellen mit russischen und italienischen Fahnen, Teppichen und Blumen geschmückt, und wurde das kronprinzliche Paar überall ungemein freundlich begrüßt. Prinz Humbert, der schon vor sechs Jahren ein Gast unseres kaiserlichen Hofes war, ist von seinem damaligen längern Aufenthalte, wo demselben zu Ehren eine große Flottenrevue in Kronstadt und eine große Parade auf dem Marsfelde veranstaltet wurde, eine bekannte Erscheinung. Um 5 Uhr fand in dem Hôtel des italienischen Botschafters die große Galatafel statt, zu der auch, außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie und deren Suite, das diplomatische Corps geladen war. Am Abende empfingen dann Prinz Humbert und Prinzessin Margarethe eine Deputation der hiesigen italienischen Colonie, welche zumeist aus Künstlern und wohlhabenden Kaufleuten besteht. Dieselbe hatte die Ehre, dem zukünftigen Königspaare von Italien als Souvenir dieses Besuches ein werthvolles, sehr kunstvoll gearbeitetes Album mit den photographischen Ansichten Petersburgs überreichen zu dürfen, welches aus dem Atelier des berühmten, auch auf der Wiener Weltausstellung ausgezeichneten Silberschmiedes Dwtjchinkoff hervorgegangen ist.

Localnachrichten.

** (Der großartige Postdiebstahl), welchen wir in letzter Nummer berichteten, ist für das k. Postämter ohne wesentlichen Nachtheil verlaufen. Als Veranstalter des frechen Postdiebstahls wurden laut eines Telegrammes des Raaber Stadtrichteramtes daselbst am 30. Juli Morgens zwei Brüder, Namens Hegyi, aus Hedervar im Raaber Comitath gebürtig und zuletzt dahier in Diensten, eruiert und verhaftet. Bei den Thätern, welche geständig sind, wurde der Betrag von 3828 fl. — fast die ganze abgängige Restsumme — vorgefunden.

** (Für die arme Familie) sind weiter eingegangen vom Hrn. G. C. A. in H. 5 fl., vom Hrn. G. D. in P. 3 fl., vom Hrn. P. C. B. in L. 2 fl. — Zusammen mit den in Nr. 172 ausgewiesenen milden Gaben: 23 fl. Innigstes Vergelt's-Gott!

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hatte am 29. Juli unter der Alarmnachricht von der Annexion Bosniens zu leiden, in Folge dessen der anfänglich schon nicht sehr rege Verkehr allmählig ganz stagnirte. Am Börsenschluß notiren Creditactien 142.50, ungarische Creditbank 121.70, Silber fiel wieder auf 102.40, französische Goldstücke sanken auf fl. 9.79.

(Im Getreidegeschäft) ist der Verkehr ebenfalls sehr flau, da die Großconumenten sehr zurückhalten. In Budapest notiren am 29. Juli je 100 Kilo: Uance-Weizen per Herbst fl. 9.47, Roggen dsgl. fl. 7.80, Haier dsgl. fl. 6.18, Mais fl. 5.68, Kohlraps fl. 16.60, Banater fl. 15.65.

Feuilleton.

Eine ultramontane Geschichte.

Von Karl Milliger.

(Original-Feuilleton des „Recht“.)

(Fortsetzung.)

Jahre vergingen und des Alters Reizwerden beugten Mutter Gertrud immer mehr von Tag zu Tag. Ihre Sehkraft war täglich schwächer und schon mußte ein stützender Stab ihr steter Begleiter sein. Oft sah man sie auf den Arm ihres Sohnes gestützt, der als wackerer Seelenhirt in derselben Gemeinde wirkte, wo er einst das Licht der Welt erblickte, im Pfarrgarten lustwandeln, und da vergaß sie alle Beschwerden, ihre Schwächen und Leiden, und lauschte der Worte ihres Gottfried, womit er aus zärtlicher Kindesliebe sie erheitern, sie trösten und ihren Geist nützlich zerstreuen wollte. Und wenn er sie verlassen mußte, um seines Amtes als Seelsorger zu walten, da ließ sie oft stundenlang im Lehnstuhle und harrete des Augenblickes, bis Gottfried wiederkehrte, dessen Nähe ihr ein unentbehrliches Bedürfnis war. Und sie freute sich wieder, wenn er die priesterlichen Tagzeiten betend im selben Gemache verweilte, oder ihr aus einem frommen Buche vorlas. Und täglich dankte sie dem Herrn, der sie so segnet und ihre letzten Lebensstage so verherrlicht hatte. So, meinte sie, werde ihr auch der letzte Augenblick des Lebens verjüht, wenn einst Gottfried an ihrem Sterbelager ihr brechendes Auge jüdeln und ihrer scheidenden Seele seinen Segen geben werde.

Da geschah es, daß eines Winters die Gemeinde Gottfrieds, sowie sämtliche Nachbargemeinden von einer schweren Landplage heimgesucht wurden. Es gab viele Tode, welche an der furchtbaren Krankheit der Blattern verstorben waren, und in zahlreichen Familien hatte die bössartige Krankheit ihre Opfer ergriffen und an den Rand des Grabes gebracht. Gottfried betete täglich mit seiner Gemeinde beim Gottesdienste um Abwendung des göttlichen Strafgerichtes, vor welchem Groß und Klein erzitterte. Und wirklich machte man die Wahrnehmung, daß sich die Epidemie allmählig dem Erlöschen nahte. Um diese Zeit war es, daß Gottfrieds Mutter eines Abends ungewöhnlich früh ihr Lager aufsuchte, während dieser noch an der Ausarbeitung einer Predigt eifrig schrieb und dazu einen Theil der Nacht zu verwenden gedachte. Mutter Gertrud fühlte sich unwohl und meinte, durch Schlaf ihr Uebel wieder los werden zu können. Lange vermochte sie jedoch nicht einzuschlafen. Sie vernahm das Heulen des Sturmes, welcher draußen ganze Massen des herabwirbelnden Schnees gegen die Fenster trieb, durch die weiten Straßen des Dörfchens dahinsagte und an jedem Schornsteine ein schrilles Pfeifen hören ließ. Endlich stieg ihre Mattigkeit und sie schlief ein. Da stand sie im Traume plötzlich auf einem weiten Schneefelde und erblickte Gottfried in ziemlicher Ferne vor sich, wie er sich abmühte, im tiefen Schnee vorwärts zu dringen und sie zu erreichen. Und er erreichte sie, die gar nicht im Stande war, auch nur einen Schritt vorwärts zu thun, und sagte leuchtend zu ihr: „Mutter, ich will vorangehen und Dir den Weg leicht machen!...“ Und er theilte mit den Füßen den Schnee und warf ihn zur Seite. Mutter Gertrud folgte ihm und kam allmählig vorwärts. Aber der Schnee war so glänzend und blendete ihr schwaches Auge. Sie konnte bald nichts mehr sehen, weder den Weg, noch Gottfried, noch ihre eigene Hand, die sie sich gegen die Augen hielt. Ihre Füße stießen an den hohen Schnee und es schien ihr, als ob sie vom Wege abgekommen wäre. „Gottfried, mein Sohn, ich habe Dich verloren, wo bist Du?... hilf mir weiter!...“ sprach sie wiederholt mit immer lauterer Stimme, aber Gottfried antwortete nicht. Sie hörte seine Tritte nicht mehr — sie hatte ihn ganz verloren. Der Sturm jagte um sie herum und hielt mit den gleich Nadelspitzen stehenden, aufgewirbelten Schneeflocken einen Reigen. Ihr wurde so bange und ein unaussprechliches Weh erpreßte ihr bittere Thränen. „Reiche mir deine Hand, Gottfried, — wo bist Du, mein Sohn?“ brachte Mutter Gertrud noch mühsam hervor und erwachte ob der ungewöhnlichen Anstrengung. Sie trocknete sich den Angstschweiß von

der Stirne. Durch die Thürlugen sah sie jetzt Licht dringen und wußte nun, wo Gottfried sei, der noch im Nebenzimmer an seiner Predigt ruhig weiter arbeitete.

Sie schlief wieder ein, aber auch diesmal war es ein böser Traum, der ihre Nachtruhe vergällte. Sie fand sich auf dem Gottesacker vor einem offenen Grabe. Vom Dorfe her vernahm sie Glockengeläute und traurige Weisen. Und als ob sie sich noch ihres einst ungetrübten Augenlichtes erfreut hätte, sah sie ganz deutlich einen sehr langen Trauerzug herannahen. Es schien, als ob sämtliche Einwohner des Dorfes daran betheilig gewesen wären. Voran trug man das umflorte Zeichen des Erlövers. Dann folgte eine große Kinderschaar — die Lieblinge ihres Sohnes — deren herzzerreißendes Weinen und Klagen bis zu ihr drang und sie erbeben machte. Und dann kamen die angesehensten Männer des Ortes und viele Priester — die Seelsorger der Nachbargemeinden, und zwischen zahlreichen brennenden Lichtern trugen Männer einen Sarg....

Wer lag wohl darin? Mutter Gertrud erblickte auf dem reichbekränzten Sarge nächst dem Kreuze ein Messbuch, einen Kelch;... sie hatte genug gesehen! Der Boden wankte unter ihren Füßen und sie verlor den Gebrauch ihrer Sinne.

Es war eine tiefe Ohnmacht, in welche Gertrud nun wirklich verfallen war. Doch Gottfried hatte davon keine Ahnung, als er sich eben anhielt, sich zur Ruhe zu begeben, weil bereits die elfte Stunde längst vorüber war. Da erscholl die Hausglocke wiederholt und allem Anscheine nach von einer Hand gezogen, die es eilig hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Angelkommene in Preßburg

am 30. Juli.

Grüner Baum. H. J. A. Brauner, Bierbräuer, Trebiz. Capel, Priv., Großwardein. Berlek, Kaufm., Budapest. Neumayer, Kaufm., Paris. J. Bertold, Kaufm., Wien. J. Lehény, Priv., Budapest. Frau Anna Gilm, ff. Notars-Gattin, Feldkirch.

Speisjettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Dienstag, 1. August: Ulmer-Geistel Suppe, Sauce mit Reis, Topfen-Rockerln.

ARENA
unter Direction Bauer & Bohrmann.

CIRCUS SUHR.

Heute, Montag, den 31. Juli:

Zum ersten Male:

Der Tyrann Mustapha Pascha

oder

Die Belagerung der Festung Missoloungi durch die Türken und der Sieg der Griechen.

Große historische, dramatische Spektakel-Pantomime aus den Freiheitskämpfen der Griechen gegen die Türken, ausgeführt von mehr als 100 Personen und 24 Pferden, mit Gefechten, Eskimtionen, Evolutionen, Tänzen und prachtvollem Schluß-Tableau.

Vor der Pantomime werden sich die vorzüglichsten Künstler ganz besonders auszeichnen.

Cassaeröffnung 6, Anfang 7 Uhr.

E. Suhr.

Nachbenannte katholische Zeitschriften

schließen schon im August und September den Jahrgang ab, weshalb ich mir erlaube, zu deren Pränumerations für 1876/77 höflichst einzuladen:

Hauschatz, deutscher in Wort und Bild. Jährlich 18 Hefte. Pränumerations-Preis für den Jahrgang mit Postzusendung 5 fl. 22 kr. Loco 4 fl. 32 kr.

West, alte und neue. Illustriertes katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Jährlich 16 Hefte. Pränumerations-Preis für den Jahrgang mit Postzusendung 4 fl. 64 kr. Loco 3 fl. 84 kr.

Prediger und Katechet. Eine praktische katholische Monatschrift, besonders für Prediger und Katecheten auf dem Lande und in kleineren Städten. Jährlich 12 Hefte. Pränumerations-Preis mit Postzusendung 4 fl. 5 kr. Loco 3 fl. 45 kr.

Schnelle und stets pünktliche Uebersendung der Hefte wird zugesichert.

B u d a p e s t,

IV. Rathhausplatz, Ecke der Stadtpfarrkirche.

Ladislauß Ürgel,

Buchhandlung für katholische Literatur und religiöse Kunst.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juli.

Zeit	Barometer Höhe über Meer in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Barometer in Millimeter	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke in Stunden	Wetter	Wolkenmenge der Nacht, 0 bis 10
7 U. M.	746.65	+21.5	4.4	23	W	2	8	1
2 „	746.00	+32.2	7.9	22	SW	1	8	2
9 „	745.45	+24.9	10.5	45	W	1	8	0

Dzungehalt: während der Nacht 6, während des Tages 5.

Wiener Börse vom 29. Juli.

	Geld	Waare
Österr. Papier-Rente	65.60	65.75
ditto in Silber	69.20	69.40
ungarische Grundentl.-Obliq.	72.50	73.50
siebenbürgische	73.25	74. —
Weingebent-Abblözung-Obliq. 100 fl.	72. —	73. —
1864er Staatslose 100 fl.	130.50	131. —
1860er ganze	112.80	113.20
1860er Aktien	117. —	117.50
Credit 100 fl.	155.75	155.75
4pct. Dampfschiff 100 „	92. —	94. —
Öfner 40 „	26. —	28. —
Staf. Salin 40 „	38. —	39. —
„ Balfid 40 „	30.25	30.75
„ Clav 40 „	32. —	33. —
„ St. Genois 40 „	29.50	30. —
„ Waldstein 20 „	21. —	22. —
„ Reglevid 10 „	13. —	13.50
Rudolfloie 10 „	13.50	14. —
Ungar. Prämien-Anleihen	71.50	72. —
Fürkenlose voll eingezahlt	16.25	16.75
Nationalbank	862	865
Creditanstalt öst. zu 150 fl.	142. —	142.20
Credit. a. u. z. 200 fl. 50pct.	122. —	122.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.75	73.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Süd. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	12.50	12.75
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1800	1810
Staatsbahn	270	271
Lemberg-Gzernewitz-Jassy	121.50	122. —
Ung. Nordbahn	100	101
Ung. Ostbahn	31	31.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanleihen	98. —	98.50
Rand-Ducaten	5.84	5.85
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.79	9.81
20-Markstücke	12.05	12.08
20-Francstücke	9.79	9.81
Silber	102	102.25

Zur Besorgung neuer Couponsbogen

von
Siebenbürger
Grundentlastungs-
Obligationen

empfehl ich das
Bank- und Wechsel-Geschäft
Theodor Edl,

Hauptplatz Nr. 5.